Politische, historische, ethische und medizinische Gedanken

Besitz und Aufbewahrungsort von Schusswaffen

Benedikt Horn

«Mir fehlt der Arm, wenn mir die Waffe fehlt.»

(Schiller, Wilhelm Tell)

SP-Initiative «Für den Schutz vor Waffengewalt»

Schiessen und damit Waffenbesitz haben in der Schweiz eine lange und nachhaltige Tradition. Einer Initiative gegen Waffenbesitz begegnen Schweizerinnen und Schweizer a priori mit derselben Skepsis, die traditionell zum Scheitern der meisten Initiativen an der Urne führt.

Die Initiative weckt den Anschein, ein (weiterer) K.o.-Schlag gegen unsere Armee zu sein, obschon das Gegenteil zutrifft: Je weniger von den Medien breitgetretene Unfälle und Tötungsdelikte sich ereignen, umso besser für unsere Armee, die momentan ohnehin kaum mehr weiss, wie sie sich gegen die mediale Demontage wehren soll.

Mehrere hunderttausend Schützinnen und Schützen fürchten um ihr Hobby. Taktisch haben die Initianten von Beginn an versäumt, diese starke Lobby auf ihrer Seite zu wissen. Von besonderer Bedeutung ist dabei, dass Schützenvereinen in politischer Meinungsbildung und politischen Selbstverständnis ein hoher Stellenwert zukommt.

Die Initiative ist «taktisch» nicht glücklich inszeniert. Sie «lebt» von brutalen Einzelereignissen und Emotionen. Wenn regionale und lokale «opinion leaders» wirklich überzeugt werden sollen, muss dies persönlich und nicht via E-Mail erfolgen.

Die Initiative ist – wie leider oft – als «Paket geschnürt» und überladen. Der Einsatz des Bundes gegen Waffenverfügbarkeit auf internationaler Ebene ist gut gemeint, gehört aber nicht in den Initiativtext, umso mehr, als der Absatz unglaubhaft ist, solange die Schweiz Kriegsmaterial exportiert.

Der Initiativtext ist so abgefasst, dass mehrmals auf «Regelung auf Gesetzesebene» hingewiesen wird. Obschon dies sachlich korrekt ist, glaubt der Bürger, «die Katze im Sack zu kaufen». Also Nein.

Durch Bund oder Kantone geführte «Register» sind in der Bevölkerung ein rotes Tuch, Stichwort «Fichen» oder «Big Brother is watching you» … Also: Nein.

Selbst wenn Schillers Drama um «Tell» und die Gründung der Eidgenossenschaft historisch-wissenschaftliche Mängel anhaften [1], ist unbestritten, dass nur wenige Werke der deutschen Literatur auf eine ähnlich eindrucksvolle Nachhaltigkeit zurückblicken. Dabei kommt der persönlichen und kollektiven bewaffneten Freiheit ein hoher Stellenwert zu, der auch heute in der Bevölkerung tief verankert ist.

Von besonderer initiativ-taktischer Bedeutung ist, dass Schiesssport keineswegs nur Privileg einiger Nostalgiker im AHV-Alter ist.

Diese Punkte sind mit der Grund, dass die Unterschriftensammlung zur SP-Initiative «Für den Schutz vor Waffengewalt» nur langsam vorankommt.

Wo liegt das medizinisch-ethische Problem?

Es ist unbestritten, dass die unmittelbare Verfügbarkeit von Schusswaffen das Risiko von Suizid und Tötungsdelikten erhöht. Durchschnittlich einmal täglich erleidet in der Schweiz ein Mensch den Tod durch eine Schusswaffe [2] aus Estrich, Keller oder Schlafzimmerschrank. Alle Kolleginnen und Kollegen, die die lähmende Machtlosigkeit angesichts eines solchen Ereignisses erlebt haben, werden bestätigen, dass es so nicht weitergehen kann und darf. Das Unterschreiben der Initiative ist aus ärztlicher und ethischer Sicht eigentlich zwingend, umso mehr, als weder der Armee noch den Schützen bei genauem Lesen des Initiativtextes ein Schaden erwächst. Selbst wenn die Initiative zustande kommt, ist aber keineswegs sicher, dass sie beim Volk Gnade findet. Es besteht also die Möglichkeit, dass die Initianten mit ihrem primär gutgemeinten Vorschlag vor einem Scherbenhaufen stehen und in der Schweiz weiterhin jährlich mehrere hundert Menschen den Schusswaffentod erleiden. Die Forderung des Aufbewahrens der Armeewaffe (über zwei Millionen!) ausschliesslich im Zeughaus ist bei der heutigen Zentralisierung der Zeughäuser aber unrealistisch! Mit den heutigen technischen Möglichkeiten ist es zweifellos möglich, die Waffe auch im Schiessstand (Schützenhaus) einbruchsicher aufzubewahren. Unser Parlament ist aufgerufen, der Initiative einen realistischen, «schlanken» Vorschlag gegenüber zu stellen, der beim Volk Akzeptanz findet und das Ziel dennoch erreicht.

Dazu muss die Initiative erst einmal zustande kommen – was sie trotz der aufgeführten Mängel verdient, ebnet sie doch den Weg aus der heutigen unbefriedigenden Situation.

Als Ärztinnen und Ärzte können wir hier viel Hintergrundarbeit leisten!

1 Sablonier R. Gründungszeit ohne Eidgenossen. Baden: hier + jetzt; 2008.

2 Ipsilon. Suizidprävention. Medienmitteilung, 22. Februar 2007.

Korrespondenz:
Dr. med. Benedikt Horn
Marktgasse 66
CH-3800 Interlaken

dr.horn@tcnet.ch